

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Von der Pest, ihren Ursachen, Zufällen, Behandlung und Sicherungsmitteln**

Aus dem Französischen

**Chicoyneau, François  
Sénac, Jean-Baptiste**

**Stendal, 1790**

**VD18 90515021**

Bemerkungen.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-10868**



vorgeschriebene Lebensordnung genau zu befolgen, hat uns aber, sie den andern Morgen wieder zu besuchen.

Wir fanden denn bei diesem Besuch den Paroxysmus eben so, wie an den vorherigen Tagen, verschwunden; und da wir noch nicht abließen, ihr mit aller Lebhaftigkeit vorzustellen, daß dieses gute und gleichgültige Fieber unfehlbar böse und pestartig werden würde; so ließ sich diese Patientin doch endlich überreden, die Chinarinde viermal des Tags in den Zwischenzeiten der Bouillons zu nehmen, und Mr. Coullier durfte ein Eßmittel auf den Bubo anbringen. Durch diese Behandlung verschwanden in zwei Tagen die Fieberanfalle gänzlich, und als der Bubo auf die gewöhnliche Weise geöffnet, und in Bereiterung gesetzt wurde, so hatten wir das Vergnügen, die Patientin in kurzer Zeit außer Gefahr zu sehen.

### B e m e r k u n g e n.

Diese beiden letzteren Beobachtungen beweisen offenbar, daß das Pestferment, welches gewöhnlich ein böseartiges, anhaltendes Fieber mit einer Verdoppelung der Anfalle verursacht, auch in gewissen Körpern, sowohl böseartige, als gutartige Wechselstieber zu erzeugen, im Stande ist. Es wirkt solches folglich verschieden, je nachdem die Disposition der Körper verschieden ist, und folglich, wie wir schon einmal im vorhergehenden erwähnten, besteht das Pestferment nicht in einem wahren Gift, in einem caustischen und fressenden Zunder, oder in einem höllischen Dunst, wie sich der gemeine Mann auszudrücken pflegt. Wäre solches an und für sich ein Gift, so müßte es, wäre dessen Entwicklung einmal geschehen, immer die nemlichen Wirkungen erzeugen, und wirkte nicht mit einer so großen Mannigfaltigkeit, da es doch ohne allen Zweifel bei unserer obigen Patientin sich entwickelt hatte, und ganz deutlich auf Blut und feste Theile



le wirkte. Inzwischen griff sie das Gift nur mit seiner äußersten Gelindigkeit an, und verrieth nicht den geringsten Zufall von Bödsartigkeit, so daß die Patientin in kurzer Zeit durch die bloße Lebensordnung und die Chinarinde geheilt wurde.

Wir überlassen es nun dem scharfsinnigen Leser, selbst Bemerkungen hierüber anzustellen, und die aus dieser Beobachtung, und einer Menge anderer, natürlich abfließenden Folgerungen sich zu denken; so werden solche sämtlich beweisen, daß das wirklich im Körper entwickelte und wirkende Pestferment demohnerachtet mit vieler Gutartigkeit seine Rolle spielen kann. Hätte uns deshalb das traurige Vorurtheil von einem Contagium nicht die Freiheit des Geistes, zur genauen Untersuchung dieses Gegenstandes, gefesselt; so würden wir uns leicht überzeugen, daß man sich zur Zeit der Pest weit mehr vor den innerlichen Dispositionen der Körper und des Seelenzustandes, als vor Dingen außer uns, zu fürchten habe. Wir würden uns mit aller Sorgfalt bemühen, viel eher die Quellen dieser furchtbaren Dispositionen aufzusuchen und abzuwägen, als die Natur eines fremden Giftes, dessen Kenntniß außerhalb den Grenzen unseres Verstandes liegt, erforschen zu wollen.

### Ende der Beobachtungen und Bemerkungen über die Pest zu Marseille.

Die Menge der Pestpatienten, die wir zu Marseille von der Mitte des Augusts 1720. bis zu Ende des Januars 1721., untersucht und behandelt haben, könnte uns Stoff zu einer weit größeren Anzahl von Beobachtungen und Bemerkungen, sowol über gewöhnliche, als besondere Thatsachen, liefern, als wir wirklich angeführt haben. Wir glauben indessen, daß es Zeit ist, diese Abhandlung zu endigen, überzeugt, daß dasjenige,